

Erschrocken über den Zustand des Waldes

Schutzgemeinschaft auf Informationsfahrt in Südhessen

NIDDA (dt). „Daß es so schlimm aussehende Wälder gibt, konnten wir bis heute nicht glauben“, so lautete die einhellige Aussage der Teilnehmer einer Informationsfahrt, die kürzlich die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) Nidda und Umgebung durchgeführt hat.

Die Rede ist von einem ehemals intakten und heute fast toten Wald im Bereich des hessischen Forstamtes Lampertheim. Am Nachmittag der Exkursion standen das Informations-Zentrum „Stadtwaldhaus“ im Frankfurter Stadtwald und der „Naturerlebnispfad“ auf dem Programm.

Bereits von der Ferne war zu erkennen, daß im Lampertheimer Wald etwas nicht stimmte. Aus einer zwar insgesamt noch grün wirkenden Kulisse ragten auf gesamter Front dürre Baumkronen in den Himmel. „Da, da, ein Maikäfer“, so die freudig erregten Ausrufe der Kinder, die mitgefahren waren, als man am Treffpunkt am Waldrand den Bus verließ. Zwar haben die Maikäfer ihr schlimmes Werk durch Wurzel- und Blattfraß für dieses Jahr weitgehend abgeschlossen, ein Ende der Gefahren für den Wald ist aber noch nicht abzusehen.

Die Maikäferweibchen haben nämlich fleißig Eier in den vergrasteten Waldboden gelegt. Die aus den Eiern entstehenden Engerlinge fressen sich wieder in den nächsten drei Jahren an den Wurzeln der Bäume satt und werden sich im vierten Jahr nach der Verpuppung wieder zu einem neuen Käfer entwickeln. Dieser frißt dann die Blätter der Laubbäume bis auf die Blattrippen kahl, das diesjährige Desaster beginnt von neuem.

Wie kommt es, daß sich Südhessens Wälder in einem derart katastrophalen Zustand befinden? Forstrat Klaus Vell-

becker, Leiter des hessischen Forstamtes Lampertheim, kennt einige Ursachen: „Extreme Grundwasserentnahmen, weit überdurchschnittliche Schwermetallbelastungen, überhöhte Stickstoffeinträge, geringe Niederschläge und hohe Durchschnittstemperaturen. „Wenn man bedenkt, daß aus einem geschlossenen Waldkomplex von 5 000 Hektar jährlich allein 48 Millionen Kubikmeter Wasser entnommen werden, braucht man sich nicht mehr zu wundern.“ In den sechziger Jahren stand das Grundwasser noch bei 80 Zentimetern bis 1,50 Metern unter der Oberfläche. Jetzt ist es teilweise bis auf zehn Meter Tiefe abgesunken, die Bäume wurzeln im Trockenen. In dem nordöstlich von Mannheim/Ludwigshafen gelegenen Wald gelangen allein 41 Kilogramm Stickstoff pro Jahr und Hektar in den Boden.

Nach diesen Vorschädigungen haben alle Schadinsekten wie Borkenkäfer oder Holzbohrer und Schadpilze einen reich gedeckten Tisch. Von gezielter Forstwirtschaft mit Holzproduktion kann schon lange keine Rede mehr sein. Gegen den Maikäfer gibt es bis jetzt noch kein Mittel. Ein biologischer Lockstoff sei noch nicht entwickelt. Eine Verpflanzung der Maikäfer sei in der Erprobung. Chemische Mittel sind bei der Größe der befallenen und gefährdeten Fläche, immerhin 10 000 bis 12 000 Hektar Wald, ausgeschlossen, da dann sämtliche dort lebenden Nützlinge ebenfalls getötet und der gesamte Lebensraum gestört werde.

Etwas erfreulicher gestaltete sich dann der Besuch im „Stadtwaldhaus“ im Frankfurter Stadtwald. Dieses moderne Informationszentrum bot viel Interessantes zum Thema Wald und Natur.

KA v. M. 7-88